

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung I-1 (Literarisches Büro)

5. April 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 15



Ostern!

Ein fernes Jauchzen springt am Himmel auf:
Heiliger Sieg!
Ich bring ihn euch,
euch in dem dunklen Tal!
Harrt aus!
Mein ist die Gottessehleuder!
Auflohernd sprühen Fackelflammen
in nächtliches Gebälk — —
und murmelnd trägt der Bach die
Trümmer fort —

Wie fernes Jauchzen brandets durch die
Vom Ostersieg! [Welt —
Wer brachte ihn?
Wer hat den Tod gefällt? —
Harrt aus!
Schon blüht des jungen Tages Speer —
Es räkelt sich in süßem Traum die Nacht —
Wo bleibt dein Manneswort: „Es ist
[vollbracht!“? —
Spring auf! Dein Ich, dein neues Ich ist
[wach!

Ostermorgen im Anhauser Tal (Bayern)

Kohlezeichnung von Otto Senning, Dortmunder Union, Zentralwerbestelle

Gustav Flechsig, Dortmunder Union



Christ ist erstanden, Ostern ist da!

Da Faust, der deutsche Zweifler, die Nacht vor Ostern im hochgewölbten gotischen Zimmer grübelnd vor seinem Bulte saß, da er sein Leben überfann, um zur Erkenntnis zu kommen, daß er doch nichts wußte um Sein und Werden der letzten Dinge, da fühlte er beim Beschauen seltsamer Zeichen eines geheimnisvollen Buches „junges, heil'ges Lebensglück neuglühend sich durch Nerven und Adern rinnen.“ Die Kräfte der Natur wollen sich ihm enthüllen, als ob die Botschaft des nahenden Ostermorgens schon vorzeitig eingetreten sei in den Kreis seiner Gedanken. Vergessen ist die Enge des Raumes und alle Bedrückung durch Bücher, Gläser, Instrumente und Urdäter-Hausrat, vergessen das Studierzimmer, ihm vorhin verhaßt noch als ein Kerker, verflucht als „dumpfes Mauerloch“, in dem ihm kaum die Gnade des Himmelslichtes geworden! Osterkräfte liegen über dem Raum!

Wir verspüren mit dem Denker das Wirken der schaffenden Natur, dem er sich trotz allem Widerstreben nicht entziehen kann. Und wir begreifen, wie er, allem Irdischen im Geiste ganz entrückt, doch ausrufen muß: „Mir wird so Licht!“

„Mir wird so Licht!“ Vier Wörtlein nur, und doch schon die gewaltigste Osterpredigt! Osterglauben, Osterhoffnung, Osterfrieden umlagern schon die nächtliche Stille des gotischen Gewölbes, dem Grübler und Zweifler freilich noch nicht bewußt. Die guten Kräfte und Stimmen schweben, weben und flüstern, die Nacht der bösen Gesichte und Träume zu durchbrechen. Sie deuten den Kampf des Lichtes mit der Qual der Finsternis. „Die Himmelskräfte“ — Kräfte des Reinen und Schönen — „steigen auf und nieder“, wie der Dichter so einzig schön den gelehrten Doktor Faust bekennen läßt. „Sie reichen sich die goldenen Eimer.“ Ein wundervolles Bild. Und sie durchflingen harmonisch das All.

Schlägt der gelehrte Grübler auch unwillig das geheimnisvolle Buch um, eine andere Seite zu finden, die ihm die erlösende Antwort bringen soll —: wir ahnen, daß lichtere Kräfte in ihm wirken:

„Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.“

Auf und ab, wie die Wellen des Meeres, gehen seine Hoffnungen und Zweifel. Der Kräfte ewiger Kampf. Und mitten auf stürmender See, am unruhigen Steuer, den Blick bald nah, bald in der Ferne, scheinbar ziellos, und unbewußt doch das große Ziel vor Augen und im Herzen: Der deutsche Mensch!

Eine andere Stimme ruft Faust herbei und glaubt sich mit ihr verwandt. Hin und her wogt der Kampf, doch Antwort wird dem Zweifler nicht, nur niederschmetternde Verneinung. Immer tiefer verstrickt er sich in die Irrgänge seiner Zweifel. Die ganze Zämmlichkeit seiner Umwelt drängt sich aufs neue ihm auf. Die dunklen Gewalten scheinen die Oberhand zu behalten. Und die Erkenntnis wird ihm:

„Geheimnisvoll am lichten Tag,
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Sebeln und mit Schrauben.“

Kein Ostern will ihm werden, so bleibt ihm nur das Dunkle, das Gift. Im Vergessen, in der Nacht sucht und erwartet er den Tag, „und wäre es mit Gefahr, ins Nichts dahinzufließen.“

Mit diesem Gruß will er zum Ostermorgen gehen. Schon leht er die Schale an, da ertönt unter Glockenklang des herrlichen Osterlied: „Christ ist erstanden!“

Er findet wieder zurück, die frohe Osterbotschaft reißt ihm den Tranen vom Munde. Der Jugend Träume und Erinnerungen verkünden sich ihm, die Erde hat ihn wieder.

Wir Deutsche wissen noch viel zu wenig um das Wunderbare des Ostergedankens, um seine Ankündigung und Verherrlichung, um seinen tiefsten Sinn. Und doch besitzen wir das gewaltigste Gedicht, das um diese Botschaft weiß!

Unsere Tage sind reif geworden für den Gruß dieser Frühlingsfeier, und wir dürfen uns gerade in der Zeiten Not nicht von ihm abwenden. Den Sinn und die tiefe Bedeutung der kirchlichen Feste finden wir nicht nur in den biblischen Ueberlieferungen des neuen Testaments; denn wie Weihnachten

ist auch Ostern ein wunderbarer Sonnenmythos, das Fest der Befreiung, des Erwachens aus Traum und Schlaf. Kein Dichter sagt's schöner als Goethe:

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück.“

Aber vom Kreuze befreit ist der Erlöser und von den Fesseln der Grabesnacht! Seine Schritte gingen den schmalen Weg der Pflicht und führten zur Opferstätte. Doch sie endeten im Morgenglanz der Auferstehung. Das war des Auferstandenen hehre Mission, die Bejahung der beiden höchsten Gebote: Bereit sein zur Pflicht und zum Opfer. Oder, mit den Worten unserer Zeit zu sprechen: Zu schaffen für das allgemeine Wohl. Größer denn äußere Glückseligkeit ist das Opfer, die tätige Liebe in der Gemeinschaft. Faust, der deutsche Mensch, er kam auf anderer Straße zur gleichen Erkenntnis, und so durfte er, in Mühe und Arbeit alt geworden, als der Menschheit Pionier das stolze Wort ausrufen: „Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Neonen untergehen.“

Und die Engel gaben, sein unsterbliches in höhere Sphären tragend, die bejahende Antwort: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“

Wie haben doch alle unsere christlichen Feste ihre tiefe und dichterisch verklärte Bedeutung! Doch kein Fest geht mit der Natur so harmonisch im Gleichklang des Symbols wie das Auferstehungsfest. Die Natur erwacht, Gottes Sohn erwacht! Noch einmal versucht der Winter in Schnee und Wettersturm seine Herrschaft zu behaupten, doch siegreich durchbrechen des Frühlings Sonnenglanzen die Wolken, der Erde und den Menschen neue Kraft und neuen Lebensmut zu bringen.

Kinder, Blumen und Freude an der Hand, hält der Lenz seinen Einzug. Im Rhythmus fröhlicher Ball- und Reigenpiele haben die freundlichen Sänger des Frühlings wieder ihre Lieder gefunden, Vögel singen und Blumen blühen. Der Winter hat ein Ende, in Feld und Wald sitzt der Frühling auf grünen Zweigen. So vergeblich des Winters rauhe Gefellen sich mühen, dem Einzug von Lenz und Sonne zu wehren, so vergeblich wachen auch vor des Grabes Türe die römischen Soldaten, zu wehren der Auferstehung des Herrn. Der Winter schläft ein, wie des Grabes Wächter am Ostermorgen einschlafen. Frühlings- und Osterbotschaft harren der fröhlichen Verkündigung. Nun hat alle Not ein Ende. Die letzten Eisblumen werden von weicher Hand vom Rande der Bäche gelöst, der Frühling hat seinen warmen Mantel über Felder, Wiesen und Wälder gelegt. Frisches Blumenwerk bringt die Erde, Schneeglöckchen und Krokus stehen nicht mehr allein, Veilchen und Schlüsselblumen lachen um die Wette, Narzissen und Osterblumen, Anemonen, Waldkätzchen und wilder Johannisbeer wollen auch dabei sein. Selbst der rauhe Aderrain hat sein schönstes Kleid angelegt, die Auferstehung des Herrn zu feiern. Der Himmel verhängt seines Domes Kuppel mit blauen Fahnen; was unter der Sonne, will alles seinen Schöpfer loben!

Jahr um Jahr dürfen wir solchen Wunders Zeugen sein! Daß auch unseren Herzen und unserem bedrängten Vaterlande ein fröhliches Ostern, eine friedreiche Auferstehung werde, daß dem deutschen Menschen auch die deutsche Seele wieder werde, muß uns zum hoffnungsfrohen Bekenntnis werden. Dann feiern wir Ostern in deutschem Sinne.

Wie vor dem Grabe, liegen auch vor unseren Herzen Steine, die hinwegzuwälzen sind. Wer den Bruder nicht liebt, vermag den Stein nicht zu räumen, er kommt nicht zur Gemeinschaft, sein Ostern liegt noch in weiter Ferne. Begnügen wir uns nicht mit der stellvertretenden Erlösung des Gottes- und Menschensohnes. Wir selber müssen uns immer wieder aufs neue erlösen, gleich wie der Frühling alljährlich die Tore sprengen muß, seinem Einzug den Weg zu bereiten. Streit und Kampf werden immer sein, aber es können die Herzen und die Waffen sich wandeln. Wir müssen das Geheimnis, das gewaltige Mysterium der Auferstehung in uns selber erleben. Dann erst begreifen wir das Wunder, dann erst wird unserer Seele ein blühendes Ostern!

Der Odem Gottes zieht durch Wald und Flur, er bewegt die Saat des Aders, schließt auf die Türen der Herzen, sprengt die Gräber und befiehlt der Natur das gewaltige: Werde!

Wacht auf, Christ ist erstanden, Ostern ist da!



RINKLER-LEERS



Deutsche Ostern

Von Franz Weinreich



Ostern, das Fest der Auferstehung und des Lichtes, naht uns wieder. Wenn am stillen Ostermorgen die Glöckentöne feierlich über Flur und Au schwingen, werden unsere Herzen durchdrungen von dem Auferstehungs-

am Ostermorgen aufgeht, nach uraltem Volksglauben drei Freuden- sprünge. Die Jugend versinnbildlicht diese, indem sie ein Feuer- rad — das Symbol der Sonne — mit vollem Lauf ins Tal hinabrollen läßt, oder sie steigt auf die Berge, um das Osterfeuer, dem oftmals eine Strohpuppe als Hexe überliefert wird, anzuzünden. Burschen und Mädchen jubeln und umtanzen die knisternden Flammen, brennende Fadeln dabei schwingend. Zuvor werden die ganze Fastenzeit hindurch Nester, Bretter, Latten, Reisigholz, Stroh- und sonstiges brennbares Material unter Absingen altüberlieferter Lieder gesammelt. Neben dem Sinnbild der Freude ist das Osterfeuer auch heilig und zauberkräftig, gleich dem Wasser der Quellen und Brunnen, das die Kraft und den Geruch österlicher Erde angenommen hat, weshalb sie geeignet und die Brunnenränder mit Frühlingsblumen, grünen Blättchen und bunten Bändern geschmückt werden. Noch vor Sonnenaufgang holen sich die Dorfschönen ihr Osterwasser. Es muß aus fließenden Quellen stromabwärts geschöpft werden. Mit gefülltem Krüge gehen sie dann heimwärts, und wehe der Maid, die bei diesem Gang das Schweigen bricht; ein einziges Wörtlein, und die Zauberkraft wäre unwirksam! Unterwegs werden sie von den Burschen genickt und gehänselt, aber der Mund schweigt und läßt das Beben des Herzens nicht verraten. Zu Hause angelangt, waschen sich die Mädchen Gesicht und Oberkörper mit dem Wasser und ihre Haut bleibt das ganze Jahr hindurch rein, oder man trinkt davon und ist vor schweren Krankheiten geschützt. Auch das Vieh, das man mit dem Osterwasser wäscht und trinkt, bleibt gesund. Die Alten indes schleichen verstoßen zum Bach und lassen sich aus den murmelnden Quellen die kommende

Ostern von jeher durch besondere Feiern aus. Es ist neben Pfingsten das älteste unserer christlichen Feste. Sitten und Bräuche reichen bis in die Zeit der ersten Apostel zurück. Der Volksglaube ließ es mit Mythen, Sagen und Märchen umranken. So wurden um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Passions-, Himmelfahrts- und Osterlegendenspiele, zu denen die Landbevölkerung von nah und fern herbeiströmte, auf den offenen Märkten immer häufiger; nicht selten wurden auch Ostermärchen von den Kanzeln herab vorgetragen, die in allerlei, oft von derbem Humor durchzogener Kurzweil bestanden. Nachklänge daran finden wir noch heute in den Osterpielen, die unsere ländliche Jugend auf dem Dorfsanger veranstaltet und in welchen zwei Gestalten immer anzutreffen sind: Der graue, moosbehangene Wintermann und der strahlend schöne Frühlingsheld. Ostern ist ein Fest der Freude, deshalb tut die Sonne, wenn sie



Ostermorgen

Ernte prophezeien, oder sie sprengen das Wasser unter mancherlei frommen Sprüchen in Haus und Stall umher, um Ungeziefer aller Art fernzuhalten. Ist auch dem alten Bauer der Rücken lahm, er bückt sich, um

Jeder vergossene Tropfen Öl ist vergeudetes Volkvermögen!

Aus dem Tagebuch eines Kriegsgefangenen

Von Paul Bonk, Dortmunder Union, Abt. Einkauf

(18. Fortsetzung)



Neben den Tausenden von bulgarischen Kriegsgefangenen befanden sich im Lager Mikra auch noch einige Hundert deutsche Gefangene, alle von der mazedonischen Front, zum Teil seit Ende 1918, andere aber auch schon länger. Und diese Gefangenen erzählten uns haarsträubende Geschichten aus der Zeit vor unserem Eintreffen. Da waren die Rumänen ja noch Waisenkinder gegen die Franzosen. Schläge mit Stöcken und Peitschen waren an der Tagesordnung. Das Schlimmste aber sollten die Stacheldrahtkäfige gewesen sein, in denen man die Gefangenen schon kleinerer Vergehen wegen Strafzeiten von 30, 40 Tagen und noch mehr verbüßen ließ. Die Käfige waren etwa 1 Meter hoch, so daß die Leute auf keinen Fall aufrecht stehen konnten, und in der Größe der Bodenfläche immer der Anzahl der Arrestanten angepaßt, damit sich ja niemand ausstrecken konnte. Die Gefangenen waren also immer gezwungen, eine hockende Stellung einzunehmen. Tagsüber mußten sie die schmutzigsten Arbeiten verrichten, womöglich in glühendster Sonnenhitze, und nachts kamen sie in den Käfig und waren dort schutzlos der Kälte, dem Regen und den sonstigen Unbilden der Witterung preisgegeben. Einmal soll man eine große Menge Bulgaren in einen ganz kleinen Käfig von Stacheldraht gesperrt haben, sodaß sie unter Schlägen und Stößen gradezu hineingequetscht werden mußten, einer auf dem andern liegend. Und das tages- und wochenlang! Kann man sich so etwas überhaupt vorstellen? Das ist doch Unmenslichkeit im höchsten Ausmaß. Aber die Franzosen, die stolzen Söhne der granden nation, blieben unerbittlich und konnten selbst durch das wahnsinnige Schmerzensgeheul dieser Unglücklichen, das Nacht für Nacht das Lager durchgellte, nicht weicher gestimmt werden. — Das Verrichten der Notdurft an der dazu bestimmten Stelle (dicht am Stacheldrahtzaun) war immer mit Lebensgefahr verbunden. Denn die Abortgruben waren nur etwa 1½ bis 2 Meter vom Zaun entfernt. Die Schwarzen aber hatten Anweisung, auf jedermann zu schießen, der sich bis auf etwa 1 Meter dem Zaune näherte. Und sie zögerten nicht damit, denn sie wurden belobt und belohnt, wenn sie irgendeinen „Fluchtverdächtigen“ zur Strede

brachten. Verteidigen konnte sich der Tote ja nicht mehr, und wenn er noch sprechen konnte, wer glaubte ihm, daß er die Vorschrift genau beachtet habe und nur der ängstliche oder gar böswillige Posten die Schuld trage. So soll noch kurz vor unserer Ankunft ein Deutscher erschossen worden sein, als er in der Nacht die Abortgrube aufsuchte. Der schwarze Täter wurde mit allerlei Lederbissen belohnt und zum Gefreiten ernannt. — Die Abortgruben waren übrigens ein Kapitel für sich; sie gaben Zeugnis von der besonderen Kultur, die die granden nation ihr eigen nennt. Nur wenige Schritte hinter den letzten Lagerzellen ein etwa 1½ Meter tiefer Graben, ohne jede Dedung, das war der Ort, wo wir unsere Notdurft zu verrichten hatten. War der Graben voll, wurde er von den Strafgefangenen mit Kübeln geleert. Offene Abortgruben dicht neben den menschlichen Lagerstätten! Und dann bei der großen Hitze! Es wurden also regelrechte Brutstätten für Krankheiten und Ungeziefer künstlich erzeugt und erhalten. Das spricht für sich. — Unsere Führer hatten alle Mühe, bei den Franzosen durchzusehen, daß wir die Abortgruben etwas abseits außerhalb des eigentlichen Lagers einrichten konnten.

Wir haben später für die etwa 350 deutschen und deutsch-österreichischen Gefangenen in unserm Lager gesammelt und hatten dabei einen schönen Erfolg. Es konnte jedem Gefangenen der Betrag von etwa 90 Mark ausgehändigt werden, womit wir ihnen eine große Freude machten. Die Gefangenen hatten es übrigens seit unserer Ankunft bedeutend besser, ja, sie brauchten zuletzt garnicht mehr zu arbeiten. Aber noch bevor wir die Heimreise antraten, hat man sie abtransportiert wahrscheinlich, um die billigen Arbeitskräfte nicht länger brach liegen zu lassen; denn in unserer Nähe konnte man sie doch kaum mehr zur Arbeit antreiben. Die Armen hofften alle auf baldigen Frieden. Wie viele aber haben noch lange nach Unterzeichnung der Friedensverträge die Schmach und Unbilden der Gefangenschaft erdulden müssen!

Im übrigen richteten wir uns, so gut es ging, im Lager ein, für längere Zeit, denn wir glaubten jetzt längst nicht mehr, daß unser Heimtransport allzu schnell vorstatten gehen werde. Alles hatte seine Ordnung; besonders nachdem wir einen deutschen Lagerkommandanten durchgesetzt hatten. Ein jeder war bemüht, den Franzosen zu zeigen, was deutsche Art war. Ballspielplätze wurden angelegt und Sportwettkämpfe veranstaltet, Konzerte wurden gegeben, wobei der deutsche Gesang eine kleine Rolle spielte, Vorträge wurden gehalten und sogar Gottesdienst gab es jeden Sonntag. Eine Hauptrolle spielte auch der eingerichtete Pressedienst. Aus französischen und englischen Zeitungen wurden uns Nachrichten überfetzt, die für uns von Interesse waren, also hauptsächlich über die Geschehnisse

wenigstens einige heilkräftige Kräuter zu sammeln, denn am Ostermorgen sind alle Pflanzen heilkräftiger denn je. Den Zauber- und Ostersegen bannt man auch an Haus und Hof, indem man die große Bauernstube mit Kränzen und frischem Grün schmückt. Unter den Blattknospen, Krokus und Osterlilien, die ringsherum in den Gläsern stehen, fallen besonders die Palmfächer auf, der Name erinnert an Palmarum, Palmsonntag.

Auf dem sonnenbeschienenen Morgentisch stehen besondere Gebilde: Osterfladen, Quarkeilchen, Ostergeigen oder wie man je nach der Gegend sonst sagt, meist runde Kuchen in Form einer flachen Scheibe, die wiederum an das Sonnenrad erinnern. Man langt herzhaft zu, denn die vorausgegangene Fastenzeit war streng und legte mit ihren Fastenbrezeln und Mehlweissen mancherlei Entbehrungen auf. Die Fastenbrezel ist in ihrer Form den Brust- und Armspangen des heidnischen Altertums entlehnt, die man Brazel oder Breze (vgl. das französische bracelet) nannte. Einst gab man diese Spangen den Toten mit in die Gruft, später wurden sie durch symbolische Teiggebilde abgelöst, die beim Totenmahl an die Trauernden verteilt wurden. Durch das Christentum wurden die Fastenbrezeln zur Trauerspeise in der Karzeit; noch im Mittelalter wurden sie in den Klöstern gebaden und von den Mönchen an das fastende Volk ausgegeben. Salz und Mohn, mit dem sie bestreut wurden, waren Gewürze, die schon bei den alten Römern bei keinem ihrer Totenopfer fehlten. Die christliche Übernahme wandelte dann die äußere Ringform der Fastenbrezel in das Bild der Schlange um, das gekrümmte Mittelstück stellte das Kreuz des Erlösers dar. So wurde die Fastenbrezel zum Sinnbild des siegenden Christentums über die heidnische Schlange, den Sieg des Guten über die irdische Sündhaftigkeit darstellend. Ohne über Herkunft, den ursprünglichen Sinn nachzudenken, hatten die leichten Brezeln, die während der Fastenzeit wohl mehr der physischen Erholung des durch die Wintersruhe gut gepflegten Leibes dienten, geschmeckt; besser freilich mundet der erste kräftige Festbraten wieder in der Gestalt des Osterlammes, das nach dem gewohnten Kirchengang auf dem Tisch des Bauern steht. Die Bedeutung des Osterlammes kennen wir aus der biblischen Geschichte. Seit Gründonnerstag läuteten übrigens die Kirchenglocken nicht mehr. Die Volksphantasie hat sie — wenigstens in katholischen Ländern — nach Rom wandern lassen, wo sie vom Papste gesegnet wurden, um in der Karfreitagnacht erst wieder zurückzukehren. Während ihres Schweigens laden die Kinder mit selbstverfertigten Holzklappern, Anarren oder Ratschen zum Besuch der Messe ein, wie man es in rheinischen, sächsischen und schlesischen Gebirgsgegenden noch heute findet.

Eine uralte bäuerliche Sitte haben sich verschiedene Ortschaften der Oberlausitz auch in dem sogenannten Osterreiten bewahrt. Dort werden auf blumen- und fruchtgeschmückten Pferden von den Gutsbesitzern am ersten Osterfeiertage die Saatkfelder unter Gebeten feierlich umritten, denn an diesem Tage ist der Schöpfer aller Dinge der wiedererwachten Erde besonders nahe; auf Wolkenpfaden zieht er dahin, um Saaten, Gras und Wald zu segnen. In Bayern kennt man in ähnlicher Bedeutung den Georgenritt, der von Maultkapellen und geschmückten Wagen begleitet wird. St. Georg der krafttrockene Ritter in Helm und gleißendem Harnisch, ist dabei die Hauptperson.

Wohin wir blicken, finden wir unsere altüberlieferten deutschen Osterbräuche in symbolische Handlungen gekleidet. Immer steht das Sinnbild der Fruchtbarkeit, des keimenden Lebens, im Vordergrund, sei es in der Fruchttrute (Maigerte), dem Reis der Eberesche, das dem geschlagenen Vieh seine sprossende Kraft mitteilt, sei es vor allem in dem

uns bekannten Osterei, das im Volksglauben schon in heidnischen Zeiten eine große Rolle spielte. So fand im frühen dunklen Mittelalter das Ei bei Hexenprozessen Verwendung, es zeigte „Schuld“ oder „Unschuld“; es schirmte aber auch gegen den Blik, ließ das Vieh gedeihen, gab Glüd und Gesundheit. Gleich dem Sonnenlicht war seine Farbe ursprünglich gold, oder es wurde mit allerlei heiligen Bildern und Sinnsprüchen geschmückt. Später wurden die Eier in den Farben des Feuers, rot und gelb, den Kindern überreicht, später gefüllten sich die grüne und die blaue Farbe hinzu, erstere das Grün der Saaten, letztere das Blau des Himmels versinnbildlichend. Sie alle hat der Osterhase, das heilige Tier der Liebesgöttin Ostara, gefärbt und versteckt. Der Jungfrau Ostara zu Ehren erhebt sich seit grauen Vorzeiten im Saalkreise auf weiter Flur, bei Dölau, ein Stein, im Volksmund „Die steinerne Jungfrau“ geheißen, als Warnerin für die Kinder, das Brot und die Früchte des Feldes nicht sinn- und zwecklos zu verwüsten oder zu verschütten, weshalb sich die Jugend dem Steine nur scheu und furchtbar nähert. Auch der Ortsname Ostara (zwischen Merseburg und Lützen) erinnert an die Göttin Ostara, an die Osteraue.

So liegen sich noch mancherlei Osterfitten und -Bräuche, -Sagen, -Märchen und -Legenden anführen, die, mehr als Wort und Schrift zu sagen vermögen, in ihrer schlichten Poesie berufen sind, in uns den lebhaften Ausdruck deutschen Gemütes zu erhalten, uns von aller Zwietracht, von allem krankhaften materiellen Ringen freizumachen. Sorgen wir also dafür, daß sie in allen Gauen wieder lebendig werden.

„Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzen groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“

So läßt schon Goethe seinen Faust zu Wagner beim Osterpaziergang sprechen. Wahrlich, wessen Seele in den Ostertagen durchdrungen ist von dem großen Auferstehungswunder unserer Erde, dessen Herz wird sich auch der sieghaften Erfüllung unseres christlichen Glaubens, der Passions- und Leidenszeit unseres auferstandenen Nazareners nicht verschließen! Wie arm wäre die Menschheit, wenn wir die großen kirchlichen Feste nicht hätten! Die Natur sorgt dafür, den Auferstehungsgedanken leichter zu erfassen, an uns liegt es, das Wunder in stiller Dankbarkeit hinzunehmen, ein weitaus schöneres Beginnen, als den leichten, oberflächlichen Vergnügungen nachzujagen. Geht mit euren Kindern hinaus auf die Wiese, in den Wald, zeigt ihnen das Wiedererwachen in Gottes Natur, erzählt ihnen von den Geheimnissen der Osternacht, von der Göttin Ostara, von dem Gang nach dem Osterwasser: Ihr werdet an euch das Wunder erleben, mit der Jugend selbst wieder jung zu werden.

Ungleich schöner aber als das Wiedererwachen draußen ist das seelische Auferstehungswunder, das sich an einem Menschen vollzieht. Es durchbricht die Bande aller irdischen Materie, macht uns innerlich frei und führt uns einem höheren Lebensbegriff zu. Friedrich Lienhardt, der schlichte deutsche Dichter, sagt einmal: „Wenn auch unser Vaterland zunächst politisch nicht auferstehen kann, so ist es wahrlich auch etwas wert, wenn sich in Deutschland viele auferstandene Menschen finden.“ Möge sich im deutschen Volke gerade dieses Wunder durch eine mit starker Macht einsetzende religiöse Bewegung vollziehen.

In diesem Sinne: Fröhliche Ostern! Laßt die Osterglocken recht tief und machtvoll hineinläuten in euer Herz, damit es im Glauben an eine bessere Zukunft erwache, erstarke und wieder froh werde!

Mußt Du Gleise überschreiten - Schau zuvor nach beiden Seiten!

in Deutschland und die Friedensverhandlungen. Obwohl diese Nachrichten immer mit Vorsicht aufzunehmen waren (der Quellen wegen), brachten sie uns doch manches Bild aus der Heimat und sie wurden deshalb stets mit Sehnsucht erwartet und mit Aufmerksamkeit verfolgt. So erfuhr ich u. a. denn auch, daß meine Heimatstadt Bromberg tatsächlich ohne Abkündigung den Polen zugesprochen werden sollte. Das war für mich ein harter Schlag. Aber ganz gab ich die Hoffnung noch immer nicht auf, ich vertraute auf die deutsche Mehrheit gerade in Bromberg.

Inzwischen blieben unsre Führer auch weiterhin tätig, uns so schnell wie möglich in die Heimat zu bringen. Generalleutnant v. Sad und Vize-Admiral Hopmann, die beide etwa 10 Tage von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten waren (man hatte sie in Saloniki interniert), konnten nichts unternehmen. Da hat denn Major v. Kessler die Sache in die Hand genommen und hat, da alle Vorstellungen in Saloniki nichts fruchteten, an den französischen Kommandanten von Odesa geschrieben und ihn an sein Wort erinnert. Abkrist dieses Schreibens hat Vize-Admiral Hopmann später dann mit einem scharfen Protest an den Oberkommandierenden der Balkanstreitkräfte in Konstantinopel gesandt usw. usw., alles ohne Erfolg. Und als wir dann noch Mitte April die Debatte in der französischen Kammer über uns aus den Zeitungen erfuhren, da erkannten wir, daß man uns absichtlich festhielt. Man beschuldigte uns, mit den Bolschewisten gemeinsame Sache gemacht zu haben (weil einige Maschinengewehre ins Wasser plumpften oder weil hier und da ein Gewehr der Zivilbevölkerung in die Hände fiel?). Französische Dankbarkeit! Die Wirkung dieser Debatte bekamen wir sogleich zu spüren. Die Franzosen wurden wieder dreister und schätanierten uns, wo sie nur konnten. Die einer freien Truppe zustehende Verpflegung wurde uns abgeschlagen mit dem Bemerkung, daß wir nur Anspruch auf Gefangenenloft hätten. Das war klar und deutlich.

Weiter aber erfuhren wir aus französischen Zeitungen um diese Zeit, daß Odesa in die Hand der Bolschewisten gefallen sei. Dies war die Bestätigung eines Gerüchts, daß schon einige Zeit umliefe und wahrscheinlich von griechischen Flüchtlingen herrührte, die in der Nähe unsres Lagers untergebracht worden waren. Wie erzählt wurde, soll der Bolschewisten-Führer Grigoriew, mit dem auch unsre Truppen gekämpft hatten, Odesa mit etwa 4000 Mann überrumpelt haben. Sämtliche Magazine und Vorräte der Entente seien ihm in die Hände gefallen. Auch sollen große Teile der Franzosen und Griechen zu den Bolschewisten übergegangen sein. Wie mag es da den armseligen

Polen ergangen sein? Wenn auch nicht alles wahr sein sollte, was man sich erzählte, gut wäre es mir sicher nicht ergangen, wenn ich in Rußland oder gar noch bei den Polen hätte bleiben müssen. Erst jetzt kam mir so recht zum Bewußtsein, in welcher Gefahr ich geschwebt hatte und wie unglaublich groß doch mein Glüd war, daß mich die deutschen Truppen treffen ließ.

Das Osterfest (20. 4.) brachte uns trübes Wetter und später sogar Regen, sodaß unser schönes Festprogramm buchstäblich zu Wasser wurde. Erst nachmittags klärte sich das Wetter etwas auf, und wir traten zu einem Großen Appell an — aus einem ganz besonderen Grunde. Der Appell gestaltete sich zu einer großartigen, eindrucksvollen Rundgebung. 6000 deutsche Soldaten protestierten gegen die Mißhandlung ihres Führers, Vize-Admiral Hopmann. Dieser war nämlich von dem französischen Kommandanten mit 15 Tagen Haft bestraft worden, weil er in einem Brief ganz energisch gegen unser widerrechtliches Festhalten in Saloniki und gegen die schlechte Behandlung (die schlechte Unterkunft und das schlechte Essen — sogar Pferdefleisch hat man uns eines Tages geliefert, was aber abgelehnt wurde —) Front gemacht und auch auf die Gefahr des Sumpffiebers aufmerksam gemacht hatte. U. a. ersuchte der Admiral auch um Antwort darauf, ob und welche Aussicht für uns bestände, in Kürze hier fortzukommen. Ehe der Admiral die Haft antrat, protestierte er nochmals auch gegen seine Bestrafung und verlangte die ältesten britischen Offiziere aus Saloniki zu sprechen. Dies alles wurde uns in dem Appell bekannt gegeben mit der Mahnung, weiterhin Ordnung und Disziplin zu zeigen, damit der Franzose sähe, mit wem er es zu tun habe. Ein donnerndes Hurra auf Vize-Admiral Hopmann aus 6000 deutschen Reihen schloß die Rundgebung. Wie mag es wohl den Franzosen zumute gewesen sein, als unser dreifaches Hurra daherbrauste, im Echo vielfach wiederklingend? Das war gewissermaßen unser Siegestag. Vize-Admiral Hopmann soll nach einigen Tagen aus der Haft entlassen worden sein. Wir aber bekamen bald darauf sehr gutes Essen, sogar ein Viertel Liter Wein je Tag, und merkten auch sonst, daß man mehr Achtung vor uns hatte. Und doch, was nützte uns das alles. Wir wollten nach Hause, in die Heimat! Frei wollten wir sein! Selbst wenn wir in Saus und Braus hätten leben können, all die kleinen und großen Plagen des Lagerlebens nicht gewesen wären und wir gar noch Geld und gute Worte bekommen hätten, den Zug zur Heimat konnte nichts dämmen; wir lebten nach Freiheit. Wir harrten in Sehnsucht des Tages, der uns die Heimfahrt brachte.

(Fortsetzung folgt.)



Aus unseren Werken

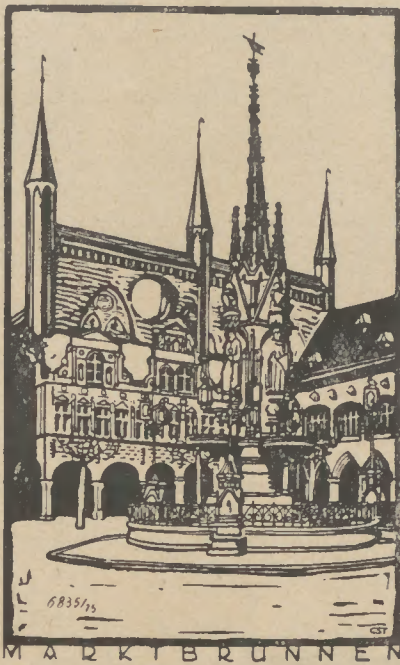


Lübeck

Von Karl Strohmeyer, Dortmunder Union, Zentralwerbestelle
Mit neun Zeichnungen und vier photographischen Aufnahmen des Verfassers



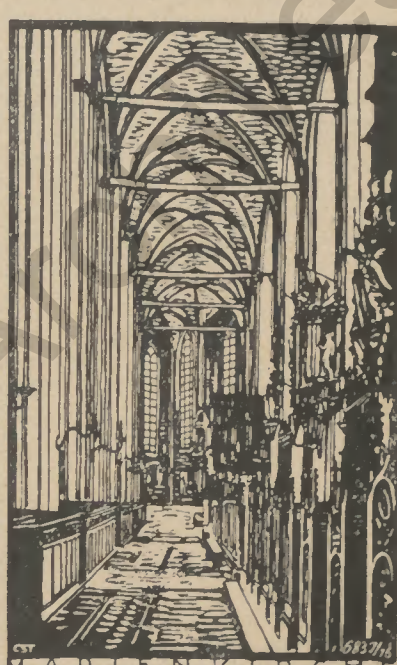
HOLSTENTOR



MARKTBRUNNEN



RATHHAUS



MARIENKIRCHE



Hoch ragen die sieben Türme der großen Backsteinkirche Lübeds in die fremde Gegenwart hinein und träumen von vergangenen, heute nicht mehr verstandenen Zeiten. Einitige Kraft und stolzes Selbstbewußtsein früherer Generationen trogen dem Fremden beim Betreten der heute langsam einschlummernden Stadt entgegen. — Wer als kunstliebender und kunstverständiger Fremder Lübed betritt, wird überwältigt von joviell Schönheit und Formenreichtum früherer Bauten. Die Erhaltung dieser herrlichen Bau-

Bild links: Alte Salzspeicher an der Trave
Bild rechts:

Holstentor mit der Hanjakogge (Rekonstruktion)



Versuche jeden Unfall zu vermeiden - daß deine Kinder niemals Not erleiden!

Großer Hausputz

Von W. A. Dortm. Union, Rothe Erde. Zeichnungen von G. Nielsenhausen (früheres Belegschaftsmitglied)

„... und drinnen waltet die schrubbende Hausfrau!“
Mit dem Eintritt des Frühlings und des bevorstehenden Osterfestes nimmt auch der Schrecken aller Ehemänner, der übliche große Hausputz, seinen Einzug. Dann stellt jede Hausfrau, kurz gesagt, „das ganze Haus auf den Kopf!“ Vorher wird der große Kriegsplan, der Kampf allem „Schmutz und Schund“ ankündigt, aufgestellt, und die Rollen werden verteilt. Selbst der Gatte wird hierbei nicht verschont, und wenn er sonst auch zu Hausarbeiten nicht verwendungsfähig ist, beim großen Hausputz muß er in seinen wenigen freien Stunden helfend mitwirken. Ach, der arme, viel geplagte Ehemann! Bangen Herzens, innerlich schimpfend, äußerlich ein befalliges Lächeln zeigend (er muß es zeigen!) hört er die Rollenverteilung an, die ihm diese und jene Arbeit bringt, und alles Arbeiten, die durchaus nicht seinem Geschmac entsprechen. Doch was tut es, was würden da Einwende nützen? Besser schon, er fügt sich in stoischem Gleichmüte.



Der Vorabend des großen Tages ist da. Das Abendessen ist eingenommen. Gemütlich will der Ehemann sich niederlassen und seine Zeitung zur Hand nehmen, doch liebevoll spricht zu ihm die Gattin: „Vieher Mann, dafür ist nun mal heute keine Zeit, Du weißt doch, daß morgen Hausputz ist. Bitte nimm zunächst die Fensterbehänge herunter!“

Mit sauerlächelnder Miene legt er die Zeitung hin. Und bald steht er auf der schwankenden Leiter, nimmt herunter die Fensterbehänge, als da

sind die Stores, die Rouleaux, die Gardinen, die Portieren, ist in Schweig gebadet durch die Hitze, die unter der Decke brütet, schludt den Staub, der den Gardinen und Stores anhaftet, hastet von einem Fenster zum andern, die heute schier kein Ende nehmen wollen und ist nach vielen Mühen endlich fertig mit dieser qualvollen Arbeit. Rahl und unfreundlich blicken ihn die unbehängten Fenster an. Aber fertig mit seiner Arbeit ist er noch nicht. Mit einem großen Laten müssen noch die Fenster des ehelichen Schlafgemaches verhängt werden, daß neugierigen Nachbarn der freundliche Einblick verwehrt wird.

Endlich ist auch diese Arbeit erledigt, und der Geplagte glaubt, sein unterbrochenes Zeitungstudium nunmehr fortsetzen zu können. Weit gefehlt! Von einer Ecke muß er in die andere flüchten, denn hier wird ein Teppich fortgenommen, dort ein Gegenstand hingestellt, dieses Bild muß von der Wand genommen werden, jener Schrank muß abgerückt sein. Wenn alles das geschafft — es ist indessen reichlich spät geworden — kann er mit müden Gliedern sich zur Ruhe legen, doch kündigt ihm die Gattin zuvor freundschaftlich an, daß er morgen früh „etwas“ zeitiger aufstehen müsse als sonst, weil sie noch eine kleine Arbeit für ihn habe.



Mit schwerem Seufzer schläft er ein. Die ganze Nacht liegt es wie ein schweres Alpdrücken auf seiner Brust. In früher Morgenstunde aber weckt ihn das Schnurrende „Krrrr... Krrrr...“ des Weders, und weil der müde Schläfer sich noch nicht sogleich erhebt, steht schon die ruhelose Gattin vor seinem Bett, den „Langeschläfer“ aus den Federn treibend. Verdrossen steigt er in seine Kleider, erwischt in dem Durcheinander die verkehrten Schuhe, kann seine Zahnbürste nicht finden, sucht dies und findet ganz was anderes, was er nicht braucht. Ueberhaupt, es ist reinweg zum Verzweifeln. Seinen Morgentasse muß er dazu noch im ungeheiz-



BURCKTOR



AM HAFEN IN LÜBECK



FUCHTING-SHOP



SCHIFFEREGESELLSCHAFT

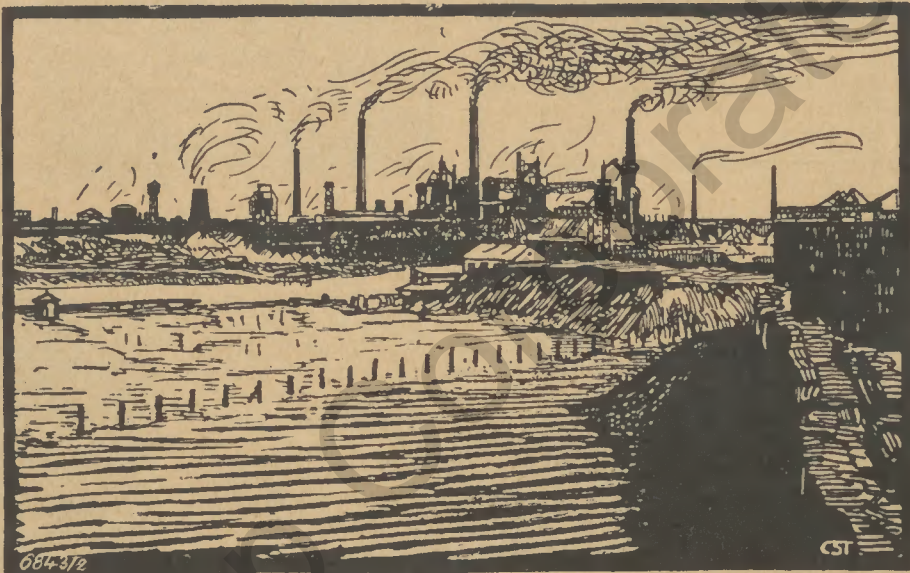
denkmäler ist heute Lübeds heiligste Aufgabe, um einen Ersatz als Fremdenstadt zu bieten für die verschwindende Bedeutung als Ostseehafen.

Im Jahre 1143 wurde Lübeck durch Graf Adolf II. von Holstein gegründet und unter dem Schutze des mächtigen Sachsenherzogs Heinrich der Löwe blühte die Stadt zu einem Machtstaat an der Ostsee auf. Kaiser Friedrich II. erklärte 1226 Lübeck zur freien Reichsstadt, die sie durch all die Schicksalsjahre des deutschen Vaterlandes mit Würde zu erhalten gewußt hat. Sie konnte vor zwei Jahren die 700jährige Wiederkehr der Freistadterklärung feiern.

Wollen wir doch einmal versuchen, in kurzen Zügen die herrlichen Bauten an uns vorüberziehen zu lassen:

Auf dem Wege vom Bahnhof zur Stadt empfängt uns auf der Puppenbrücke der Gott des Handels „Merkur“. Er kommt dem Fremden in so höflicher Form entgegen, daß Emanuel Geibel begeistert schrieb:

In Lübed auf der Brücken / Da steht der Gott Merkur / Und zeigt in allen Stücken / Olympische Figur. / Er wußte nichts von Hemden / In seiner Götterruh, / Drum streckt er allen Fremden / Den bloßen Pödel zu.



Hochofenwerk Lübeck

Die Lübeder sind nicht alle so, wie der Gott Merkur. Schon stehen vor uns die Holstentortürme mit den gegenüberliegenden Salzspeichern aus dem 14. und 16. Jahrhundert, die früher als Eingang zur Festung Lübeck dienten. Auch heute besteht noch ein Teil der Festungswälle und der Gräben, die früher ein unüberwindliches Hindernis für einbrechende Widerlächer des

Stadtstaates waren; heute sind diese Wälle in Anlagen umgewandelt, und wenn die Abendsonne den Türmen der Stadt ihren letzten Gruß sendet, bieten sich Bilder von seltener Schönheit. Im Stadttinnern steht stolz als Wahrzeichen Lübeds die in den Jahren 1250 bis 1350 erbaute Marienkirche mit ihren 125 m hohen Türmen. Das Rathaus mit seinen in verschiedenen Stilarten erbauten Teilen und Inneneinrichtungen bietet eine Quelle wahren Genusses. Der in Rotoko gehaltene Versammlungssaal des Senates mit Gemälden von Torelli, die Kriegsstube mit schönem Schnitzwerk vom Jahre 1595, darunter die Renaissance-treppe, sind Kunstwerke mittelalterlicher Arbeit. Auf dem Marktplatz steht der Raat, wo früher die

Merkest du Gefahr, gleich welcher Art - so helfe schnell, da viel gespart!



für einige Stunden dem Durcheinander entronnen zu sein. Langsamer als sonst geht er mittags seinen heimischen Penaten zu, weiß er doch, schon im voraus, daß er heute nach dem Essen sein gewohntes „Nur ein Viertelstündchen“ nicht halten kann. Er ist zu Hause angelangt. Beim Öffnen der Tür stolpert er gleich über einen Schrubber und Eimer. In sämtlichen Räumen ist größte Unordnung. Der Fußboden der Wohnung gleicht einem Straßenpflaster nach einem Wolkenbruch. Erst nach etwa einer Stunde wird das Essen aufgetragen, doch will es heute garnicht munden. Sein Leibgericht ist es auch nicht, nur „dide Suppe“, die dazu noch angebrannt schmeckt, wobei die Gattin entschuldigend bemerkt, daß sie sooo viel Arbeit habe und auf die Kocherei nicht hätte achten können.

Nicht lange hält es der Gatte heute mittag im Hause aus. Früher als sonst verabschiedet er sich wieder, während die Frau ihm tröstend nachruft, daß am Abend alles wieder in Ordnung sei. In zuversichtlicher Stimmung kehrt er

ten Zimmer einnehmen, und das verdirbt ihm schon ganz die wenig gute Laune. Die Frau hat sich mit einem Ausklopper bewaffnet und ein Tuch um den Kopf geschlungen. So steht sie kampfbereit zu neuen Taten. Ein gelindes Grauen erfährt ihn. Und jetzt geht es wieder los! Schnell muß er diesen Schrank noch abräumen, jene Kommode dahin schleifen, die Matratzen noch aus den Bettstellen heben, die Chaiselongue muß zur Seite gestellt werden, und so geht es fort, bis es höchste Zeit wird, zur Arbeitsstelle zu eilen.

Noch im Fortgehen hört er die hallenden Schläge, die den Staub aus Matratzen, Decken und Kissen treiben sollen. Erleichtert atmet er auf, glücklich, zu seiner Arbeitsstelle zu eilen.



abends zurück. Gewaschen, gepuht, gebohrt, blinkt ihm alles entgegen und die Wohnung durchzieht ein frischer, herber Geruch. Aber seine anfänglich frohe Stimmung erleidet gar bald einen Umschwung, denn er sieht, daß seiner noch viel Arbeit harret. Abendessen gibt es auch noch nicht. Erst arbeiten, dann essen! Was am Abend vorher von den Wänden genommen, an Möbeln abgeräumt wurde, muß jetzt wieder an Ort und Stelle geschafft werden und schiebend und rüdend, klopfend und refend, schimpfend und schnaufend, arbeitet er wiederum im Schweiß seines Angesichtes. Inzwischen ist es spät, wieder reichlich spät geworden. Das Abendessen schmeckt dem Ehemann auch nicht mehr. Uebermüdet legt er sich ins Bett, froh, daß alles Leid nun sein Ende gefunden hat. Vor dem Einschlafen aber sieht er noch, daß der Mond grinsend oberhalb des zu kurzen Bettlakens, womit das Schlafzimmerfenster verhängt ist, in das Zimmer lugt. Und wiederum schläft er leuzend ein. Im Traume aber sieht sich der geplagte Ehemann auf der schwankenden Leiter stehen, sieht eine endlose Flucht von Fenstern vor sich, an welchen er die Gardinen auf- und abhängen muß, bis plötzlich wieder das bekannte „Krrrr... Krrrr...“ des Weders ihn aus seinen schweren Träumen reißt. Kurz nur war die Nacht und müde und verdrossen geht der arme Ehemann seiner Arbeitsstätte zu. Seinem gequälten Herzen aber entringt sich der Ausruf: „Gott sei Dank, daß großer Hausputz einmal nur im Jahre ist!“





Die Holstenbrücke mit dem
Holstentor

Geist-Kirche, früher Kloster, heute Altersheim; das St. Annen-Kloster, heute kulturgeschichtliches Museum, das Burgtor, die Schiffergesellschaft, wo man noch heute wie vor 400 Jahren in Reihenhäfen und Tischen beim Krug sitzt.

Bettler und Sünder wider die Marktforderung im oberen offenen Teil öffentlich zur Strafe ausgestellt wurden. Das wäre vielleicht auch heute noch ein gutes Erziehungsmittel. Als sehenswert wären noch die anderen Kirchen zu erwähnen, die Domkirche, St. Petrikirche, St. Jakobi, St. Nikolai u. die Katharinenkirche, dann das St. Johannes-



Putzbrücke mit Gott Merkur

Jungfrauenkloster, das 1177 als Benediktinerkloster gegründet und nach der Reformation als evangelisches Jungfrauenstift weitergeführt wird, die heilige

feststadt ein neues Gepräge. Wundervolle Waldungen liegen in aller nächster Nähe der Stadt und gestatten ausgedehnte Spaziergänge. Starke Sol- und Moorbäder wie Seebäder umspannen Lübeds Grenzen. Die Lübed einrahmenden Gewässer bieten in vollstem Maße Gelegenheit für jeden Wassersport.

Ein Besuch Lübeds ist Erbauung, Erlebnis und Erholung zugleich.

Lübeck, neben seinem Reichtum an Kunst, unternimmt heute die gewaltigsten Anstrengungen, größere Industrieunternehmen heranzuziehen. So steht auch an der Mündung der Trave das Hohenwerder Lübeck. Hier werden ausschließlich schwedische Erze verhüttet. Große Werften und Maschinenfabriken geben der alten Han-



Blick durch die Rathaus-Arkaden auf
St. Petri

Die Dortmunder Richtlinien

für die Werkstattausbildung der Facharbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie

VII. Richtlinien für die Werkstattausbildung der Dreher

I. Zur Ausbildung im 1.—4. Lehrjahr eignen sich die nachstehend genannten oder gleichartige produktive Arbeiten aus der Werkstatt.

Lehrstoff	Arbeitsbeispiel	Bemerkungen
1. Lehrjahr		
Bolzen u. kleine Ansätze auf Maß vor- u. fertigdrehen	Ripphebelbolzen (Maschine: kleine Mechanikerbank)	Erläuterung d. Maschinen u. mögl. Unfallgefahren geht voraus
einfaches Gewindeschneiden	Bunkerschraube (Maschine: Dreibaßenfutter)	
Steigerung im Gewinde zentrieren im Schraubstock	Laufwerksbolzen	Veränderungen an d. Maschinen wie Wechselräder, Support verstellen, sowie Schnittgeschwindigkeit (Vorgelege, Nienzscheibe) auf Anordnung des Vorgelegten.
Gewinde genau abstechen		
Bohren mit Spiralbohrer	Zugseilrollen. Spannbüchse. (Maschine: Bohrerfutter)	
Innengew. mit Gewinde. Planscheibe	Stromwagenbolzen Zugseilrollen (Maschine: Planscheibe)	
Dornarbeit Fassonstahl Handreibahle Versuch d. Regeldrehens d. Meißel- u. Supportverstellg. Freihanddrehen	Spannbüchsen	
	Vertikalschrauben 1/8" Übung: Ringmutter, 100 Stück vorgeschmiedete Schrauben 26 & Scharnierregel, Nietkopfschrauben, Balengriffe Unterlegscheiben 6x50 &	produktive Serienarbeit
Zusammengesetzte Arbeit: einstecken u. abbohren Fassonteile zentrieren	an Augenschrauben Gewinde schneiden Pufferplattenringe, Kreisförner, Döpper (Maschine: Planscheibe)	dto.
Plandrehen	Stempel, hohlgedreht. Vertikalkörper — Stedtschlüssel Seilkörper, Durchförner	Werkzeugstahl
Ausrundung drehen, Spitze andrehen, lange dünne Wellen	Zusammenfassend eignen sich als Übungsstücke für das 1. Lehrjahr: Werkstücke bis 50x300 & mit Abfäßen und einfachen Bohrungen, Ab- und Ausrunden, sowie einfachen Gewinden. Genauigkeit 0,1 mm.	Flußstahl
2. Lehrjahr		
Planscheibenarbeiten	Regelräder 500 & Zahnäder, Schwungräder, Pleuelköpfe (Maschine: Kopfbank)	
alle normalen, ein- und mehrgängigen Spiß- und Flachgewinde a. u. i. ohne Plangewindearbeiten	Federn, Trolley-Verbandsmuffen (Metall), Spannschlösser, Mitnehmer für Delpumpe, Stopfenstangen-schrauben, Staufferbüchsen, Rohrzangenmutter u. a. Teile von Rohrwälze, Regeleräder, Körner, Büchsen 130 mm Büchsen, Lager-schalen	
Regeldrehen		
Arbeit in Stahl u. Metall Handstahl		

Lehrstoff	Arbeitsbeispiel	Bemerkungen
3. Lehrjahr		
Schneiden, Exzenter Wiederholungsarbeiten Plandrehen, Plangewinde Arbeiten in and. Betrieben Schleifen	Schneiden, Halbmondstücke, Kupplungscheiben (Paßarbeit) (Schleifmaschine)	(Keine)
4. Lehrjahr		
Wiederholung u. Befestigung aus allen Gebieten	Wellen 1200 mm schrumpfen (Maschine: ausgesprochene Schrumpfbank (Loeme). (Maschine: Revolverbank, Gewindeschneidmaschine, Absteckbank)	

Der Lehrling ist anzuhalten, alle Übungsarbeiten wie auch alle produktiven Arbeiten täglich in ein „Tagebuch“ einzutragen. Darin sind wöchentlich 1 bis 2 Skizzen von ausgeführten Werkzeugen einzutragen mit einer Beschreibung über den Werdegang des Werkstückes. Auf die Anwendung richtiger, fachtechnischer Ausdrücke und auf ihre richtige Schreibweise ist besonders Wert zu legen. Das Tagebuch erstreckt sich über die ganze Lehrzeit und ist bei der Facharbeiterprüfung vorzulegen. Das Muster eines Tagebuches kann von der Dortmunder Union bezogen werden.

Der Dreher in der Werkstatt

In der Facharbeiterprüfung ist in bezug auf Fertigkeiten, zu bearbeitendes Material, Werkzeuge, Maschinen einschließlich Zubehör und Fertigung folgendes nachzuweisen:

A. Fertigkeiten

1. Allgemeine Fertigkeiten: Lang- und plandrehen im allgemeinen bis 0,1 mm Genauigkeit Ein- und abstechen zentrieren, Senken	Bohren Fassondrehen mit Fassonstahl und freihändig Federn drehen Lange Bohrungen
2. Regel: Kurze Regel: Stahl schräg stellen Supportflansch verstellen Lange Regel: Keilstock versehen Nach Kaliberregel	Paßarbeiten: Schrumpfmahldrehen Kaliberdrehen (zylindrisch und kegelig, Gewindepaßarbeiten)
3. Gewinde: Einfache, eingängige Spiß- und Flachgewinde rechts- und linksgängig schwierige, mehrgängige Spiß- und Flachgewinde Schneiden Trapez- und Kordelgewinde Kegeliges Gewinde Innengewinde mit Bohrer und Stahl	Sonderfertigkeiten: Exzenterdrehen lange, dünne Wellen ausrichten
	Schleifen: mit Schleifapparat, mit Rundschleifmaschinen

B. Zu bearbeitendes Material

1. Flußeisen	3. Eisen- und Stahlguß
2. Stahl (bis 70 kg Festigkeit)	4. Metall

C. Werkzeuge

1. Zur Spanabnahme alle Stähle, die bei oben genannten Arbeiten vorkommen. Kohlenstoffstahl und Schnellstahl; auch aufgeschweißt. Gewindestrehler. — 2. Zum Messen Schieblehre $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{20}$ mm Mitrometer, Maßstab, Taster, Kaliber, Schablone.

D. Maschinen mit Zubehör

1. Normale Spindeldrehbank mit Leit- und Zugspindel, 3- und 4-Baden-futter, Planscheibe, Schwärmer (Schraubenfutter), Lünette. — 2. ausgeprägte Schrumpfbank (siehe Fertigung), 3. Revolverbank, 4. Gewindefschneidmaschinen, 5. Schleifmaschine, 6. (wünschenswert Horizontal-, Dreh- und Bohrwerk).

E. Fertigung

1. Sauberes und genaues Arbeiten (Mitrometer, Kaliber), 2. wirtschaftliches Arbeiten (Verhältnis von Schnittgeschwindigkeit, Vorschub, Stahl, Material und Schneide) vorzuziehendes Schrumpfen, 3. Arbeiten nach Muster und Zeichnung, 4. Serienarbeiten.

Unfallverhütung. Von der ersten Unterweisung an ist beim Gebrauch des Werkzeugs, der Apparate, Maschinen und bei Montagearbeiten auf die Einhaltung der Vorschriften zur Unfallverhütung Wert zu legen.

Die Ausbildung soll so aufgebaut werden, daß eine Spezialisierung vom Beginn der Lehre an vermieden wird. Eine vierjährige Lehrzeit vorausgesetzt muß z. B. der Schweißer eine etwa 2 Jahre dauernde Ausbildung als Bau-schlosser nach den „Richtlinien“ erhalten. Die Facharbeiterprüfung wird einer in der zweiten Hälfte der Lehrzeit vollzogenen Spezialausbildung Rechnung tragen, indem zu der geforderten Gruppenaufgabe noch Spezialfertigkeiten geprüft werden. Spezialisten ohne Grundberufsausbildung werden nach einer Uebergangszeit nicht mehr zur Facharbeiterprüfung zugelassen. Zur Drehergruppe zählen: Eisendreher, Metaldreher, Walzendreher, Werkzeugdreher, Horizontalbohrer, Universalfräser und Schleifer.

Zu den Richtlinien für die Werkstattausbildung der Dreher (Professor E. Toussaint, Berlin, in Reichsarbeitsblatt, 32. Sonderheft)

Der Lehrling ist zunächst mit seiner Hauptwerkzeugmaschine, der Drehbank, und zwar am besten einer Leitspindelbank, vertraut zu machen.

Er muß wissen, daß, wenn man an eine Drehbank herangeht, an der man noch nicht gearbeitet hat, es zunächst nötig ist, daß man die Drehbankspitzen herausnimmt, die Hohlkronen in Spindel und Reitstod untersucht und die Spindel selbst auf ihre Beschaffenheit ansieht. Dann muß der Dreher sich davon überzeugen, daß die Spitze in der Spindel läuft, und zwar muß er sie auf Umschlag prüfen, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß die Fehler an der Spitze und in der konischen Bohrung der Spindel sich beim Einstellen der Spitze ausgeglichen haben. Ferner muß er wissen, wie man das Fluchten des Spitzenkonus mit der Reitstodspinnole untersucht, indem man von der Spindel her einen Fühlhebel auf dem Spitzenkonus zur Anlage bringt und in vier zueinander senkrechten Lagen den Ausschlag des Fühlhebels prüft. Weiter ist der Planzug des Support zu untersuchen, indem ein zylindrisches Stück zwischen die Spitze gespannt und mit dem im Support eingespannten Fühlhebel an diesem Zylinder entlanggefahren wird; auch dieses Verfahren muß auf Umschlag durchgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit muß der Lehrling darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei seitlich verstellb. Reitstöden der Fehler dadurch entstanden sein kann, daß infolge einer vorher ausgeführten Konusarbeit die Spitzen in wagerechter Ebene gegeneinander verschoben sind usw. Ferner muß sich jeder Dreher überzeugen, ob bei rechtsgedrehter Kurbel das Werkzeug auf das Werkstück zu oder von ihm fortbewegt wird und ebenso, ob er das Handrad des Reitstods im Sinne des Uhrzeigers drehen muß, um das Werkstück festzuspannen oder umgekehrt.

Natürlich muß jeder Dreher über den richtigen Gebrauch der Leitspindel und über die Ausrechnung der aufzustellenden Wechselläder genau Bescheid wissen, weil er in vielen Fällen genötigt sein wird, Gewinde zu schneiden, die auf der beigegebenen Tabelle nicht vorhanden sind. Er muß außerdem lernen, daß es nicht genügt, Räder auszusuchen, deren Zähnezahlen die gewünschte Uebersetzung

geben, sondern daß er sich schon bei der Festlegung der Zähnezahlen davon zu überzeugen hat, ob die gewählten Räder sich überhaupt aufbringen lassen. Es gibt hierzu einfache Formeln, die nicht einmal jedem gelernten Dreher bekannt sind.

Ueber die Schnittgeschwindigkeit in Abhängigkeit vom Werkstoff, von der Spantiefe und von der Art des Werkstücks und Werkzeuges muß er unterrichtet sein. Obgleich ihm in vielen Betrieben diese Zahlen durch die Vorkalkulation vorgeschrieben werden, so widerstrebt es einem gelernten Facharbeiter, Zahlen hinzunehmen, ohne über ihren Ursprung unterrichtet zu sein, und man soll diesem Wunsch nach Erkennung der Ursachen so weit wie möglich Rechnung tragen, denn sonst würde der Vorwurf berechtigt sein, daß man den Dreher allmählich zu einer automatischen Maschine erzieht, was nicht im Interesse der neuzeitlichen Fertigung liegen kann.

Selbstverständlich muß außerdem der Dreher über die Herstellung und Verwendung der Werkzeuge weitgehende Unterweisungen erfahren, die nicht in Befehlsform gelleidet werden dürfen, sondern die immer so ausgedrückt werden müssen, daß er Sinn und Ursprung der Anordnung erkennt.

Der Gebrauch von Grenzraden-lehren und Grenzlehndornen darf ebenfalls nicht automatenhaft vom Dreher ausgeübt werden; in vielen Fällen allerdings werden derartige Lehren nicht in der Dreherei, sondern erst an der Schleifmaschine verwendet, aber selbst dann muß er genau wissen, wie die Schleifmaschine arbeitet und warum er so und soviel Hundertstel Millimeter zum Schleifen dem endgültigen Durchmesser zugeben muß.



Der Osterspaziergang des Dortmunders

Schloßpark Romberg bei Brünninghausen

(Eigentum der Stadt Dortmund)

August Weller von einem aus dem Fertigkaliber kommenden Stab erfasst und umgeworfen. Weller wäre von dem Stab in die Pendelsäge gefahren, worden, wenn nicht im letzten Augenblick der Säger Heinrich Jacob und der Adjutantenarbeiter August Müller herbeigeeilt wären und den mit Brandwunden am rechten Oberarm, an beiden Schulterblättern, an beiden Gesäßbacken, an der rechten Hüfte und am linken Unterschenkel bedeckten Weller von dem glühenden Stab weggezogen hätten. Weller ist hierdurch vor weit schwereren Verletzungen bewahrt geblieben.

Außer einem Anerkennungsschreiben erhielten Heinrich Jacob und August Müller von der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft für die an den Tag gelegte Hilfsbereitschaft, Umsicht und Entschlußkraft eine Belohnung von M. 25,00. Unfallstufstelle Hoerder Verein.

Dortmd. Kunstleben

Konzert des Männer-Gesangvereins der Dortmunder Union

Am Sonntag, den 25. März fand im Goldsaal der Westfalenhalle das erste Hauptkonzert des Männergesangvereins des Eisenwerkes Dortmunder Union statt. Das Konzert war trotz des schönen Wetters erfreulicherweise recht gut besucht, ein Zeichen dafür, daß die Konzerte unseres Männergesangvereins immer mehr Anklang finden. Das diesmalige Programm war außerordentlich reichhaltig und geschmackvoll aufgestellt. Es brachte u. a. die Volkslieder „Stehn zwei Sterne“, „Dein Herz u. mein Herz“, „Rot und weiße Apfelblüte“, ferner Sielers „Vale Carissima“ in der Vertonung von Hugo Raun, das „Ständchen“ aus dem 17. Jahrhundert, Heusers „Eine Wiese voll weißer Margueriten“ und Mathieu Neumanns „Das Lied vom Rhein“ usw. Sämtliche

Darbietungen wurden in außerordentlich feinsinniger Weise zum Vortrag gebracht, ein Zeichen für das Können des Chors und seines Leiters, Studienrat Max Galle. Den Vokaldarbietungen folgten Vorträge des Vereinsorchesters, ebenfalls unter der Leitung von M. Galle. Das aus 25 Mann bestehende Orchester erfreute durch recht beachtliche Leistungen. Die Dortmunder Presse hat das Konzert unseres Männergesangvereins in sehr günstiger Weise besprochen. So schreibt z. B. die „Dortmunder Zeitung“: „Die Leistungen des Vereins



Pferde auf der Weide

Photogr. Aufnahme von F. J. Dortmunder Union

standen auf ansehnlicher künstlerischer Höhe". Und der „Dortmunder General-Anzeiger“ äußert sich dahin: „Die Werke wurden exakt und tönig schön ausgeführt“. Die Zuhörer waren der gleichen Ansicht und targten nicht mit ihrem Beifall. Wir können uns dem nur anschließen und der Meinung der Dortmunder Zeitung beipflichten, die da schrieb, daß der weiteren Entwicklung des Vereins mit Interesse entgegengesehen werden können.

Drinnen und Draußen

Lautlose Alarmpfeifen. Diese seltsam klingende Neuerung, die es den Polizeibeamten ermöglicht, die Reviere zu alarmieren, ohne auch von den Verbrechern gehört zu werden, ist in französischen Großstädten eingeführt worden. Der Vorgang beruht nach einer Mitteilung in der „Umschau“ auf folgendem: Schwingungen von Körpern, die durch Luftwellen zu unserem Gehörorgan übertragen werden, nehmen wir nur dann als Schall wahr, wenn mehr als 15 oder weniger als 25 000 Schwingungen in der Sekunde erfolgen. Diese Alarmpfeifen aber bringen Schwingungen zustande, die jenseits jener Grenzen liegen. Nun sind an verschiedenen Punkten der Stadt Mikrophone — z. T. verdeckt — aufgehängt. Bemerkt ein Polizeibeamter Verdächtiges, so pfeift er in der Nähe des Mikrophons, ohne daß die in der Nähe arbeitenden Einbrecher einen Ton davon hören. Wie mit einem Morse-Alphabet können dabei sogar kurze Meldungen erstattet werden. Auf der Polizeiwache werden die ankommenden hochfrequenten Wellen umgeformt und verstärkt, so daß sie mit Telephon oder Lautsprecher zu Gehör gebracht werden können.

Wieviel Rundfunksender gibt es? Nach einer englischen Statistik gibt es in der Welt 1126 Rundfunksender. Hiervon besitzen die Vereinigten Staaten 685 das übrige Nordamerika 128, Südamerika 52, Asien 18, Australien 28 und Europa 196.

Auch der Kommunismus kann nicht anders! Die neue russische Anleihe (staatliche innere Anleihe zur Festigung der bäuerlichen Wirtschaften) wird in 40 Serien zu je 2,5 Millionen Rubel eingeteilt, wobei die Obligationen auf je zehn Rubel lauten und ein Teil außerdem in vier gleiche Teile zu je 2,50 Rubel gestückelt ist. Die Anleihe wird auf drei Jahre (vom 1. Februar 1928 bis 1. Februar 1931) ausgegeben, wobei die Ausgabe zum Nennwert erfolgt. Die Verzinsung beträgt sechs Prozent. Die Zinsen werden am Ende jedes Jahres, beginnend mit dem 1. Februar 1929, bezahlt. Es erfolgen sechs Ziehungen, wobei für jede Ziehung insgesamt 40 Gewinne zu je 1000 Rubel, 200 Gewinne zu 500 Rubel, 12 000 Gewinne zu 100 Rubel und 43 200 Gewinne zu 50 Rubel vorgezogen sind. Die allgemeine Tilgung der Anleihe beginnt am 1. Februar 1931.

Werks-Allerlei

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn:

- 14. 3. 1928: Gerhard — August Hahn, Elektr. Kraftwerke
- 14. 3. 1928: Friedhelm — August Schramm, Rohrwerk
- 16. 3. 1928: Herbert — Erich Schubert, Hochofenwerk
- 21. 3. 1928: Hans — Wilhelm Nohl, Feinwalzwerk
- 20. 3. 1928: Hans — Georg Müller, Rohstoffabteilung
- 22. 3. 1928: Rudolf — Paul Schröder, Thomaswerk
- 22. 3. 1928: Willy — Wilhelm Krämer, Elektr. Kraftwerke
- 25. 3. 1928: Gerhard — Emil Wurm, Blechwalzwerk
- 26. 3. 1928: Walter — Friedrich Stüber, Schlammühle

Eine Tochter:

- 14. 3. 1928: Lore — Heinrich Weissenherz, Hauptlager
- 15. 3. 1928: Ilse — Johann Giesemann, Thomaswerk
- 17. 3. 1928: Hannelore — Emil Bornstein, Hammerwerk
- 16. 3. 1928: Ursula — Heinrich Elbrecht, Eisenbahnabteilung
- 19. 3. 1928: Irmgard — Hermann Ratz, Rohrwerk
- 24. 3. 1928: Ruth — Otto Eidelmann, Feinwalzwerk

Sterbefälle

- 21. 3. 1928: Josef Spymansky, Schlammühle
- 15. 3. 1928: Ehefrau Wilhelm Keller, Mechan. Werkstatt

- 17. 3. 1928: Ehefrau Franz Löher, Eisenbahnabteilung
- 23. 3. 1928: Ehefrau Heinrich Jäger, Thomaswerk
- 22. 3. 1928: Sohn Helmut — Emil Wittke, Versuchsanstalt

Sterbeumlage

Am 7. und 26. März 1928 starben die Mitglieder
Herr Karl Flötgen, Mechanische Werkstatt
Frau Karl Sachs, Hauptlager.

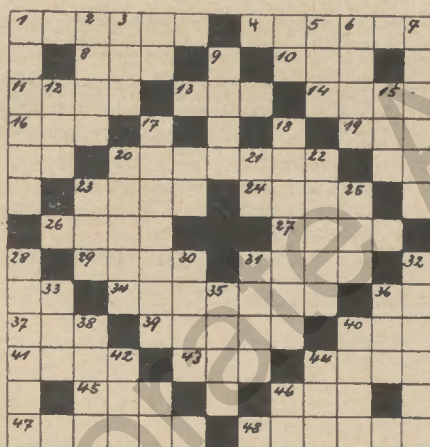
Wir bitten von jedem Mitglied für weitere zwei Reservefälle Mk. 1.— einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Vertrauenskommission:
gez. L. Müller.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel

Von E. Friede, Dortmunder Union, Abtl. Weichenbau.



- Senkrecht:
1. Weißliches Raubtier
 2. Eingvogel
 3. Guttschein
 5. Raubfisch
 6. Mädchenname
 7. Hirtenlied
 9. Behälter
 12. Papstname
 15. Abkürzung für ebenda
 17. Herrscherfamilie
 18. Frauenname
 20. Hochruf
 21. ital. Note
 22. Narr
 23. persön. Fürwort
 25. Gedichtform
 28. Stadt in Nordafrika
 30. Einteilung von Musikinstrumenten

31. lebhaft, 32. Festlichkeit, 33. Gotteshaus, 35. Wald, 36. Farbe, 38. Kindermädchen, 42. Abkürzung einer Elektrizitätsfirma, 44. Mädchenname

Wagerecht:

1. Griechische Insel
4. Franz. Kolonie in Afrika
8. Laut
10. Bodensenkung
11. Schwung
13. Mittel zur Käsebereitung
14. Tier
16. Fragewort
19. Stadt in Finnland
20. Tierprodukt
23. Schauspieler
24. Männername
26. Schauspielerin
27. Oper von Verdi
29. Theaterplatz
34. Unflughet
37. Portug. Kolonie
39. Wäginstrument
40. fester Punkt
41. Mädchenname
43. Artikel
44. Mädchenname
45. Altdeutsches Getränk
46. Erfrischung
47. Ostseeinsel
48. Fotograf. Negativ



Osterproblem
von A. Tschacher

Echte Harzer von 8 M. an. Vorsänger
Luchtpärchen, schnee-
weiße Kanari, Käfige, Futter, Vo-
gel-Arzt. illust. Preisliste frei.
Großzucht Heydenreich, Bad Suderode 68 Harz

Trauringe



meine Spezialität

Nur das Beste zu
billigen Preisen

0,333, 0,585, 0,750, 0,900

gestempelt

A. Glosemeyer,

Gold- und Silberwaren

Hoerde, Hermannstrasse 70.

Herren-Fahrrad
Brennabor-Masch.,
neu, unbefahren,
(Ladenpreis M. 155)
für M. 100 zu ver-
kaufen. Auskunft er-
teilt Berj. u. Berv.
Abt. Förder Verein,
Werkstelefon Nr. 294

**Opel Herren-
Fahrrad**

wenig geb. billig
zu verkaufen

**Brozik
Dortmund**

Kurlerstraße 6

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Hörde, Hochofenstr. 9
l. Etg. Seiteneing.

Berücksich-
tigen Sie
unsere
Inserenten!



Gut und billig
kaufen Sie Ihre
Musikinstrumente
von der Firma
Clemens Neuber,
Musikwarenfabrik
Klingenthal/Sa. 77a
Verlangen Sie
Katalog gratis.

**Das neuzeitliche passende Oster-
und Kommunion-Geschenk**

eine
Alpina-Uhr

Größte Auswahl in allen Geschenk-Artikeln

A. Glosemeyer, Hörde

Hermannstrasse 70

Alleinverkauf
der Alpina-Uhren

Möbel

kaufen Sie gut und riesig billig auch bei
Zahlungserleichterung

Möbel-Huntrup

Lindenstr. 10 — Hauptbahnhof gegenüber
Filiale Möbelhaus Norden Zimmerstraße 19 und 19a.

Wohnungstausch!
Suche meine abgeschlossene 2-Zimmerwohnung mit Vorratskammer gegen 3 Zimmer zu tauschen. Näh. Berghofen, Köln-Berlinerstr. 41 II. Etage.

Wohnungstausch!
Biete: 2 große Zimmer
Suche: 3 Zimmer (auch Werkswbhg.)
Näheres: Hoerde, Wilhelmstraße 24 c I. Etage.

2-Zimmer-Wohnung
zu tauschen gesucht gegen 2 oder 3 Zimmer.
Bessmerstr. Nr. 7 I. Etage rechts.

Für Union Arbeiter
Drei schöne große Mansardenzimmer Hohestr. Nähe Kreuzstr. ruhiges Haus. Elektr. Gas, Waschküche, Bleiche vorh. gegen drei Zimmer, wenn möglich abgeschlossen. Nähe Hörde zu tauschen gesucht.
Näheres
H. Koppmeier,
Hörde,
Benninghoferstr. 34.

2 neue Kopfhörer
2000, 1 1000 Drehkondensator mit Feineinstellung preiswert zu verkaufen.
Emil Schrager,
Dortmund,
Fallenstraße 16.

Fast neuer Promenadenwagen
billig zu verkaufen
Preis Mk. 40.—
Wernerstr. 1 2. Etg.

Photoapparat
9 12 cm mit Doppel-Anastigmat zu verkaufen. Off. unverlit.-Büro S. 7000.

Gut erhaltener Küchenherd
und Sitzliegewagen preiswert zu verkaufen.
Hörde,
Bellinghoferstr. 106.

Gut erhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen
Kreuzstr. 71 II. Etg. rechts.

Witwe nimmt Herrenwäsche
zum Waschen an.
Hadau, Sternstr. 18 II. Etage.

Wohnungstausch
Schöne große 2-Zimmerwohnung Dfenstr. 20 II. Etg. geg. gleiche am liebsten vor der Dorfstraße Brücke zu tauschen gesucht.
Frau Duden,
Dfenstraße 20.

1 Paar Herrenschuhe
Nr. 44, fast neu, 3 mal getragen, wegen Unpäßlichkeit für 7,00 Mk. zu verkaufen.
Hörde, Sedanstr. 6 Part. rechts.

B-Trompete
mit A-Bogen (Neusilber) billig zu verkaufen
Ignaz Pribohl
Hörde, Schützenstr. 37

Suche meine 3-Zimmerwohnung
gegen gleiche Wohnung zu tauschen (ev. auch Werkswbhg.)
Hörde, Hoehofenstr. 27 Part. rechts.

Eine Herrenzimmerlampe
für RM 12.—
Ein Gasföcher zweiflammig mit großer Abstellplatte, gut erhalten für RM 5.— zu verkaufen.
Hörde, Sedanstr. 18 2. Etage links

1 Photo-Apparat
9x12 mit 6 Metall-Linsen, 2 Glas-Linsen und Messing-Stativ.
2 Bände und 1 zerlegbarer Atlas „Die Praxis d. modernen Maschinenbauers“.
Alles fast neu, billig zu verkaufen.
Schulz,
Lagerhausstr. 27 II. Etage.

Cello
m. Bogen u. Futteral sehr billig z. verkauf. Zu erfragen Werksruf 873 od. Wilhelmstr. 47 I. Etg.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Hörde, Hoehofenstr. 9 I. E., Seiteneingang

Wohnungstausch!
3 abgeschl. Zimmer mit Vorratskammer und Stall gegen 3 Zimmer zu tauschen gesucht.

Schwerte,
Rosenweg 50 Marasch

Geige mit Zubehör
gegen mäßigen Preis zu kaufen gesucht. Angebote sind zu richten an
B. Breitländer, Hörde
Alte Friedhofsstr. 9 r.

Ein 108 töniges Bandonium
sehr gut erhalten bill. zu verkauf. bequeme Tonlage ab 4 Uhr zu hören. Dortmund Paulinenstr. 7 part.

Ein Küchenherd
nebst Einbaulaf-Bettstelle mit Matratze billig zu verkaufen.
Oswaldstr. 8 part. r.

Wohnungstausch
Drei große Zimmer mit elektr. Licht geg. 3 andere z. tauschen gesucht. Oswaldstr. 8 part. rechts

Bettfedern Inlett
In jeder Preislage auf **Teilzahlung**
W. Reinking sen.
Neuer Markt 8-10.



Schmuck und Geschenkartikel

Alle Arten **Herren- u. Damen-Uhren**, **Regulator, Kamin- und Wecker-Uhren**, **Hausuhren, Jubiläumsgeschenke, Sport- und Ehrenpreise. Große Auswahl und günstige Preise.**
Beachten Sie unsere 4 Schaufenster!

Wohnungstausch!
Abgeschl. moderne 3-Zimmerwohnung im südl. Stadtteil gelegen, gegen gleich große im Mittelpunkt der Stadt von kinderlosem Ehepaar zu tauschen gesucht.
Schriftl. Angebote unter A. M. Nr. 50 a. d. Hoerder Verein

Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung
Rheinischestr. gegen gleich oder 2 Zimmer-Wohnung im Westen oder Südwesten zu tauschen gesucht. Werkswohnung auch angenehm.
Schriftliche Angebote unter A 500 an das Lit.-Büro.

Nähmaschinen Fahrräder, Herde
nur erstkl. Marken. Langjähr. Garantie. Geringe An- u. Abzahl.
NEU AUFGEKOMMEN:
GRAMMOPHON
PARLOPHON / NEOPHON
Orlow-, Vox-Apparate sowie sämtliche Zubehörsätze. Reichhaltig. Plattenlager. Bequeme Zahlungserleichterung.
Erger, Hörde

Für die Frühjahrs-Saison
die neuesten Modelle — Modernste Stoffe in großer Auswahl vorrätig. Reinwollener strapazierfähiger Anzug Mk. 110.- u. höher - Kammg. Anzug Mk. 130.- u. höher engl. Kammg. Anzug Mk. 150.- u. höher
Gute Verarbeitung - la. Zutaten - Garantie für guten Sitz.
B. Schievenedel, Damen- und Herren-Schneiderei, **Hoerde**
Tel. 416 Hochhofenstraße 8 Tel. 416

Use Ohm Krüll
Die Zeit ist schlecht, wech ein Gestöhn, Versteht die Zeit, rouch Use Ohm

Schuhe

für Damen-, Herren- u. Kinder kaufen Sie sehr vorteilhaft bei reeller Bedienung im

SCHUHHAUS Ravenschlag

(früher Heimann)

HOERDE, HERMANNSTR. 79.
Bekannt gute Qualität

Auf Teilzahlung!

Im Schuh-Credit-Haus
M. Bergmann, Hörde
Wiesenstr. 8, erhalten Sie Schuhe in jeder Ausführung.
Alte Kunden, ohne Anzahlung!



Fahrräder

Exelsior, Mercedes, Miele, Meister, Panzer, Elvira, Brennabor, Opel, Sentker
Spez.:

Rennmaschinen

Zahlungserleichterung

Nur das Beste zu angemess. Preisen. Sämtl. Ersatzteile, Reparaturwerkstatt.

Albert Micke

Hörde, Fernr. 774
Benninghoferstr. 1 Zweiggesch.
Dortmunderstr. 1.

Werkschachverein
Übungsabend jeden Montag von 8-10 Uhr abends im Restaurant Holtbecker Adlerstraße 1, (Nähe Tivoli).

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Union-Vorstadt

Milch
In Flaschen

Rhenser
Mineralwasser

In den beiden Verkaufs-Anstalten
liegen zum Verkauf:

Haarbesen
Handfeger, Cocosbesen, Piasavabesen, :: Bohnenbesen
Wischer, Schrubber, Topfbürsten, Ausklopfer, Aufnehmer, Abwaschtücher, Staubtücher, Wäscheleinen, Waschbretter usw.

Unionbler
in Flaschen

Gebr. Kaffee zu
M. 3.-, 3.70, 4.20